

Mitteilungen der Viktor von Weizsäcker Gesellschaft

Nr. 24 (2009)

**Verantwortlich
für diese Rubrik:**

Hans Stoffels, Berlin

Redaktion:

Rainer-M. E. Jacobi, Bonn

Bibliografie

DOI 10.1055/s-0028-1109794
Fortschr Neurol Psychiat 2009;
77: 607–618 © Georg Thieme
Verlag KG Stuttgart · New York ·
ISSN 0720-4299

Korrespondenzadresse

Rainer-M. E. Jacobi
Medizinhistorisches Institut der
Universität Bonn
Sigmund-Freud-Str. 25
53105 Bonn

Cora Penselin (1929 – 2009)³³

Am 14. Mai 1929 als viertes Kind des Arztes Viktor von Weizsäcker und dessen Frau Olympia, geb. Curtius, in Heidelberg geboren, begann Cora nach dem Abitur am Gymnasium „Birklehof“ in Hinterzarten mit dem Studium der Altphilologie. Das danach aufgenommene Studium der Medizin führte sie mit Rücksicht auf die entstehende eigene Familie nicht zu Ende. Gemeinsam mit ihrem Mann, Siegfried Penselin, der auf eine Professur für Angewandte Physik berufen wurde, fand sie ihr neues Zuhause in Bonn. Auch die heranwachsenden Kinder, eine Tochter und drei Söhne, bereicherten alsbald die bis in die späten Jahre freudig gepflegte hausmusikalische Familientradition.

Das über Jahrzehnte währende Engagement in der zu Zeiten des Vietnam-Krieges begründeten „Aktion Friedensdorf“ und dessen Fortsetzung in der „Kinderhilfe Chile“ verlieh Cora Penselin eine wache Aufmerksamkeit für die existenziellen Konsequenzen politischer Verfolgung. Dies mag für den mit der Vorbereitung einer Ausgabe der „Gesammelten Schriften Viktor von Weizsäckers“ im Suhrkamp Verlag zunehmend intensiver werdenden Prozess der Auseinandersetzung um Werk und Person ihres Vaters nicht ohne Einfluss gewesen sein. So galt ihr besonderes Interesse der durch einschlägige Veröffentlichungen ausgelösten Frage nach dem Verhältnis ihres Vaters zur nationalsozialistischen Ideologie und „Gesundheitspolitik“. Gemeinsam mit ihrem Mann besuchte sie die Wirkungsstätte ihres Vaters während der Zeit des Zweiten Weltkriegs, das ehemalige Neurologische Forschungsinstitut in Breslau (jetzt Wrocław). Hiermit verband sich die Hoffnung, zur Klärung jener Umstände beitragen zu können, die dazu führten, dass es während der Amtszeit ihres Vaters als Institutsdirektor zu histopathologischen Untersuchungen an Hirn- und Rückenmarkpräparaten von Kindern kam, die in der Landesheilstation Loben (jetzt Lubliniec) durch Euthanasiemaßnahmen getötet wurden. Von der Ernsthaftigkeit und Mühe dieser Erkundungen zeugt eine Veröffentlichung, die unter Hinzuziehung amtlicher Dokumente eine Zwischenbilanz zur Einschätzung der fraglichen Umstände zu geben sucht.³⁴ Um so mehr mag man die Skepsis hinsichtlich zureichender wissenschaftlicher Redlichkeit verstehen, als es auch weiterhin zur ungeprüften Aufnahme jener frühen Vermutungen kommt, ohne dass deren Korrekturen Erwähnung finden. Ebenso überrascht es nicht, wenn sich für Cora Penselin mit Gründung der Viktor von Weizsäcker Gesellschaft, zu deren Vorstand sie bis zu ihrem Tode gehörte, nicht nur der Auftrag zur Pflege und Verbreitung des Werkes ihres Vaters verband, sondern immer zugleich auch die Verpflichtung zur weiteren Klärung von Anfragen im Zusammenhang mit der Zeit des Nationalsozialismus. Sowohl die Einrichtung eines Arbeitskreises zur „Ethik in der Medizinischen Anthropologie“ als auch das

Symposium „Der psychosomatische Gedanke und die nationalsozialistische Ideologie“ während der Jahrestagung 2000 in Berlin fanden ihre ungeteilte Zustimmung. Die größte Aufmerksamkeit indes galt den vom Vorstand erarbeiteten „Anmerkungen zum Streitfall: Viktor von Weizsäcker und der Nationalsozialismus“, wie sie dann auf der Homepage der Gesellschaft veröffentlicht wurden.³⁵

Nochmals andere, gelegentlich auch überraschende Einsichten und Erkenntnisse zu Werk und Person ihres Vaters verbanden sich mit der durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten erstmaligen Erschließung des bis dahin in Familienbesitz befindlichen Nachlasses Viktor von Weizsäckers. Im Mittelpunkt ihrer engagierten Mitarbeit stand das Interesse an der erhaltenen Korrespondenz, bis zurück zu den Briefen ihres Vaters an dessen Eltern im Ersten Weltkrieg, und den verschiedenartigsten autobiografischen Materialien.³⁶ Noch bis in die letzten Tage ihres Lebens verbrachte sie viele Stunden in einem eigens für die Arbeit an den nachgelassenen Stücken ihres Vaters hergerichteten Raum ihres Hauses. Um einen Eindruck von ihrem nüchtern-sachlichen und gerade dadurch überzeugenden Engagement für einen angemessenen Umgang mit dem Nachlass ihres Vaters zu vermitteln, sei ihre Vorbemerkung abgedruckt, die sie der jüngst veröffentlichten Reisebeschreibung Viktor von Weizsäckers aus dem Jahr 1945 voranstellte.³⁷

Vorbemerkung zur Reisebeschreibung

Als mein Vater, Viktor von Weizsäcker, am 20. Januar 1945 das Haus in Breslau verließ, das uns vier Jahre lang als Wohnsitz gedient hatte, wusste er, dass er es nie wieder betreten würde. Seit 1941 war er Ordentlicher Professor für Neurologie an der Universität Breslau und Leiter des Neurologischen Forschungsinstituts, außerdem Oberarzt und Chef eines großen Hirnverletzten-Lazarets in Breslau-Carlowitz. Die Aufzeichnungen beginnen am 3. Mai 1945, beruhen jedoch auf tagebuchartigen Notizen aus der Zeit davor. Ich habe sie viele Jahre nach dem Tod meines Vaters in meinem Elternhaus in Heidelberg gefunden. Er hatte sie Reisebeschreibung genannt nach einer Tradition in der Familie. Wir Kinder waren gehalten, jedes Jahr zu Weihnachten den Eltern eine Reisebeschreibung zum Geschenk zu machen – über irgendein Erlebnis, das wir im Laufe des Jahres gehabt hatten, meist eine Reise, eine Wanderung

³³ Aus gegebenem Anlass erscheinen die 2006 auf der Homepage der Viktor von Weizsäcker Gesellschaft veröffentlichten Anmerkungen nochmals als Druckfassung in den vorliegenden „Mitteilungen“ (Nr. 24/2009, S. 615–618).

³⁶ Vgl. Cora Penselin, Drei Briefe aus dem Nachlass Viktor von Weizsäckers, in: Jacobi, R.-M. E., Claussen, P. C., Wolf, P. (Hrsg.), Die Wahrheit der Begegnung. Anthropologische Perspektiven der Neurologie. Festschrift für Dieter Janz, S. 555–560. Königshausen & Neumann, Würzburg 2001; dies., Erinnerungen an den Vater, in: Stoffels, H. (Hrsg.), Soziale Krankheit und soziale Gesundheit, S. 193–197. Königshausen & Neumann, Würzburg 2008. Hier sei auch auf die eindrucksvolle biografische Notiz zu ihrem ältesten Bruder Robert von Weizsäcker verwiesen, die Cora Penselin für die Anmerkungen der Edition des Gestaltkreises in den „Gesammelten Schriften“ beigetragen hat (Ges. Schriften, Bd. 4, S. 559f.).

³⁷ Viktor von Weizsäcker, Reisebeschreibung 1945. Sinn und Form 2007; 59: 725–763. Für die freundliche Erlaubnis zum erneuten Abdruck der Vorbemerkung von Cora Penselin sei der Redaktion von Sinn und Form sehr herzlich gedankt. Nach dem bemerkenswerten Erfolg dieser Veröffentlichung fanden auch weitere Überlegungen, ausgewählte Nachlassstücke einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren, große Aufgeschlossenheit bei Cora Penselin. Jüngstes Beispiel ist die Edition eines Vortrags zu Jean-Paul Sartre aus dem Jahr 1948. Vgl. Viktor von Weizsäcker, Die Lehre vom Menschen und Jean-Paul Sartre. Sinn und Form 2009; 61: 640–653.

³³ Dieser Nachruf des Vorstandes der Viktor von Weizsäcker Gesellschaft gilt einem Aspekt des Wirkens von Cora Penselin. Um die Vielfalt ihrer Interessen und Neigungen, aber auch lebensgeschichtlich bedeutsame Umstände angemessen würdigen zu können, wird ein Gedenksymposium ausgerichtet. Beiträge hierzu sind herzlich willkommen.

³⁴ Cora Penselin, Bemerkungen zu den Vorwürfen, Viktor von Weizsäcker sei in die nationalsozialistische Vernichtungspolitik verstrickt gewesen, in: Benzenhöfer, U. (Hrsg.), Anthropologische Medizin und Sozialmedizin im Werk Viktor von Weizsäckers, S. 123–137. Peter Lang, Frankfurt/M. 1994. Die bislang am zuverlässigsten recherchierte Darstellung dieser Zusammenhänge gibt Udo Benzenhöfer, Der Arztphilosoph Viktor von Weizsäcker. Leben und Werk im Überblick. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2007, hier bes. S. 152–173.

oder einen Auslandsaufenthalt. Diese wurden am Heiligabend oder an Silvester vorgelesen. Ganz sicher wollte mein Vater seine „Reisebeschreibung“ nicht veröffentlicht sehen. Dass sie gleichwohl hier erscheint, lässt sich vielleicht damit begründen, dass das Interesse an der Zeit des Nationalsozialismus, des Krieges und an den ersten Nachkriegsjahren – und besonders an Berichten von Zeitzeugen – wieder zugenommen hat. Wahrscheinlich wollte mein Vater für die Familie seinen Weg von Breslau über Liegnitz, Dresden, Schkeuditz, Heiligenstadt, Göttingen bis nach Heidelberg dokumentieren, da er nicht wissen konnte, ob und wann er sie wiedersehen würde. Damals wussten wir schon, dass mein ältester Bruder in Welikije Luki vermisst war. Mein zweiter Bruder, Jahrgang 1925, ist im April 1945 bei Augsburg gefallen. Das haben wir aber erst 1946 erfahren. Meine Mutter, meine Schwester und ich lebten seit Ende 1944 bzw. Anfang 1945 bei unserer Großmutter „auf der Halde“ in der Nähe von Lindau am Bodensee. Meine Mutter fuhr im Spätherbst 1944 noch einmal nach Breslau. Sie verließ am 20. Januar 1945 mittags das Haus und kam nach langwieriger Eisenbahnfahrt bei uns an. Es wäre noch anzumerken, dass mein Vater als Professor, Neurologe, Kollege, Oberarzt und Glied seiner Familie meist eine Vorzugsstellung genoss – sowohl auf dem ersten Teil der Reise als auch in Heiligenstadt bei der Besetzung durch die Amerikaner. Er hat mit uns, soweit ich mich erinnern kann, nie über seine Erlebnisse von Januar bis Juli 1945 gesprochen, schon gar nicht über die Tage in Dresden.

Viktor von Weizsäcker und der Nationalsozialismus

Nach einer intensiven und gelegentlich kontroversen Diskussion autorisierte der Vorstand der Viktor von Weizsäcker Gesellschaft einen von Hans Stoffels und Peter Achilles erstellten Text zum Streitfall „Viktor von Weizsäcker und der Nationalsozialismus“. Er erschien unter diesem Titel 2006 auf der Homepage der Gesellschaft. Eine Reihe jüngst publizierter Arbeiten sowohl aus zurückliegenden Jahrestagungen als auch aus den Sitzungen des Arbeitskreises für „Ethik in der Medizinischen Anthropologie“ gebietet es, jenen Text nochmals in gedruckter Form vorzustellen. Gegenüber der Homepage-Fassung wurden lediglich die Anmerkungen um die genannten neueren Texte ergänzt. Die Redaktion lädt zu weiteren Stellungnahmen und zur Diskussion in dieser Sache ein. Vorerst folgen in der nächsten Ausgabe der „Mitteilungen“ einige grundsätzliche Überlegungen von Rainer-M.E. Jacobi, wie sie seinerzeit im Ergebnis der Vorstandsdiskussionen entstanden sind.

Anmerkungen zum Streitfall

Die Haltung Viktor von Weizsäckers zum Nationalsozialismus ist häufig Anlass für Nachfragen. Bereits in den 1960er-Jahren, vor allem seit 1980 wird dieses Thema in verschiedenen Publikationen kontrovers diskutiert. Was verbirgt sich hinter dem in diesem Zusammenhang häufig verwandten Begriff der „Verstrickung“?

Nach Auffassung des Vorstands der Viktor von Weizsäcker Gesellschaft ist es notwendig, dass dieses Thema erörtert und bearbeitet wird. Nicht zuletzt auf den Jahrestagungen war das Thema in Vorträgen, Symposien und Diskussionen präsent. Auf der Jahrestagung 2000 in Berlin fand ein Symposium mit dem Titel „Der psychosomatische Gedanke und die nationalsozialis-

tische Ideologie“ statt.³⁸ Auf der Jahrestagung 2006 in Dresden galt ein Beitrag dem Thema „Viktor von Weizsäcker und die Neue Deutsche Seelenheilkunde“. Die notwendige zeitgeschichtliche Interpretation des Werkes Viktor von Weizsäckers im Kontext der Zeit zwischen den Weltkriegen und der Zeit des Nationalsozialismus steht in den Anfängen. Auch ist selbstkritisch festzuhalten, dass es nicht unproblematisch ist, lediglich Passagen aus den autobiografischen Schriften und kontrovers diskutierte Abschnitte aus größeren Texten vorzustellen und zu interpretieren. Ausführliche Bemühungen um ein Verstehen im Kontext der jeweiligen Schrift und des Gesamtwerks sind dadurch nicht zu ersetzen.

Viktor von Weizsäcker selbst hat seine Haltung zum Nationalsozialismus in seinen autobiografischen Schriften mehrfach reflektiert. Er hat sich dabei zu einer von ihm letztlich als unvermeidlich erlebten historischen und persönlichen Schuld bekannt. „Wir alle gingen weiter im Dunklen und dem immer deutlicher werdenden Gefühl des tödlichen Endes auf unserem Weg; und doch gingen wir diesen Weg immer weiter. Es ist sehr einfach, so etwas absurd, schwächlich, unklug und ungut zu schelten.“³⁹ Und weiter: „Man wirft ihnen (den Professoren der Universitäten, Verf.) entweder vor, sich der Entwicklung des Nationalsozialismus nicht rechtzeitig entgegengestemmt zu haben oder ihm nicht beigetreten zu sein, um ihn zu veredeln. Letzteres ist in allen mir bekannten Fällen vergeblich geblieben. Für mich kam nur das erstere in Betracht. Aber man bedenkt wohl nicht, dass ein Kliniker und Forscher seine ganze Kraft auf seine Berufsaufgabe verwenden soll. Aber ich bestreite nicht, dass in der Stunde der Gefahr dieses Argument nicht mehr gilt, und dass ich mit vielen anderen diese Gefahr zu spät ernst nahm und ferner, dass ich ihr dann, als es zu spät war, auch auswich und mich dem Unabänderlichen fügte.“⁴⁰ Zunächst sind drei Themen von besonderer Bedeutung.

1. Die Verantwortung des Institutsdirektors

Viktor von Weizsäcker war von 1941 –1945 Direktor des Neurologischen Forschungsinstituts in Breslau in der Nachfolge von Otfried Foerster und gleichzeitig Ordinarius für Neurologie an der Universität Breslau. Als Sanitätsoffizier leitete er ein großes Hirnverletzten-Lazarett mit einer arbeitstherapeutischen Abteilung.⁴¹ Im neurologischen Forschungsinstitut unterstand Weizsäcker eine histopathologische Abteilung, deren Leitung der Neuropathologe Dr. Hans-Joachim Scherer innehatte. In diesem Institut wurden Gehirn und Rückenmark von Patienten untersucht, insbesondere von neurologischen Patienten, die in auswärtigen Krankenhäusern verstorben waren. Es besteht kein Zweifel, dass in den Jahren 1942 –1944 über 200 Obduktionsberichte von Dr. Scherer erstellt wurden über Gehirn- und Rückenmarkpräparate von Patienten, die im Rahmen der nationalsozialistischen „Kinder-Euthanasie“ getötet worden waren. Die Zusendungen erfolgten aus der

³⁸ Vgl. hierzu jetzt die Beiträge von Uwe Gerrens, Tendenzen der Medizin im Nationalsozialismus, S. 127 – 138, und Peter Achilles, Der Begriff der konservativen Revolution im Werk Viktor von Weizsäckers, S. 139 – 161, in: Stoffels, H. (Hrsg), Soziale Krankheit und soziale Gesundheit. Königshausen & Neumann, Würzburg 2008.

³⁹ Viktor von Weizsäcker, Begegnungen und Entscheidungen (1949). Ges. Schriften, Bd. 1, S. 191 – 399, hier S. 229.

⁴⁰ Ebd., S. 231.

⁴¹ Vgl. Viktor von Weizsäcker, Arbeitstherapie bei Hirnverletzten (1943). Ges. Schriften, Bd. 8, S. 187 – 221.

Landesheil- und -pflegeanstalt Lublinitz, in der sich auch eine Kinderfachabteilung befand. Viele dieser dort behandelten Kinder litten an körperlichen und geistigen Behinderungen und wurden mit großer Wahrscheinlichkeit durch die Verabreichung von Luminal im Rahmen der „Kinder-Euthanasie“ getötet.⁴² Aufgrund der bisherigen Untersuchungen und der aufgefundenen Dokumente ist nicht klärbar, ob Viktor von Weizsäcker von dieser Praxis an dem ihm unterstellten Institut Kenntnis hatte. Einiges spricht dafür, dass er keine Kenntnis hatte. Histopathologische Untersuchungen lagen fernab seines ärztlichen und forschenden Interesses. Sein Mitarbeiter Dr. H.-J. Scherer, ein bedeutender Neuropathologe, arbeitete selbstständig und hatte keinen Bezug zu Weizsäckers Arbeitsschwerpunkten.⁴³ Andererseits ist es schwer vorstellbar, dass Weizsäcker nicht auf irgendeinem Weg von den Vorgängen in der Kinderheilanstalt Lublinitz in Kenntnis gesetzt wurde. Fest steht allerdings, dass er als Institutsdirektor die formale und inhaltliche Verantwortung trug für das, was in seinem Haus in den Kriegsjahren geschah. Mithin ist es korrekt, wenn festgestellt wird, dass an seinem Institut in Breslau ein von ihm eingestellter wissenschaftlicher Mitarbeiter an Präparaten geforscht hat, die von Kindern stammten, welche in der NS-Euthanasie ermordet wurden.

2. Die politische Haltung

Viktor von Weizsäcker war kein Nationalsozialist. Er stand aber 1933 dem Nationalsozialismus nicht konsequent ablehnend gegenüber. Er sah die Machtergreifung Hitlers als eine Revolution, die durch die Krise des Bürgertums ermöglicht wurde. Er war und wurde kein Widerstandskämpfer. Teile der nationalsozialistischen Ideologie wandten sich gegen Materialismus und Mechanismus. Weizsäcker stellte fest, dass gerade psychosomatisch interessierte Mediziner, auch einige seiner Schüler, sich dem Nationalsozialismus zuwandten. Auf Einladung Martin Heideggers hielt Weizsäcker im Dezember 1933 im Rahmen des *studium generale* an der Universität Freiburg einen Vortrag mit dem Thema „Ärztliche Aufgaben“.⁴⁴ Dieser Vortrag stand im Dienst der Bemühungen, die

Studenten für seine Idee einer menschlichen Medizin zu gewinnen. Dabei benutzte er auch Begriffe, die die aktuelle Diskussion bestimmten, z.B. den Begriff der „politischen Medizin“, „Volksziehung“, „Führer“, die er inhaltlich, der nationalsozialistischen Ideologie widersprechend, seinen eigenen Ideen dienstbar machte.⁴⁵ Die folgenden, notgedrungen aus dem Zusammenhang gerissenen Zitate zeigen Weizsäckers Methode, Kritik im Gewande der Affirmation zu äußern: „Die tieferen Leiden der *Vereinsamung*, des *Konfliktes*, der *Entwertung* und der *Unheilbarkeit* sind die großen neuen Themen, wozu die Heilkunde jetzt sich aufmacht“ (S. 147). „Da ist dann zu beobachten, dass, wo früher der Mangel kollektiver Harmonie die Einsamen bis zur Krankheit trieb, dass da jetzt die Stärke der kollektiven Harmonie übermächtig wird und die Entfaltung der individuellen Harmonie zerstört bis zur Krankheit. Dies ist dann Beweis, dass die kollektive Harmonie eine formale geblieben war und das Individuum noch nicht in sich aufzunehmen vermochte, dass es der Gemeinschaft noch nicht gelang, dem Einzelnen seinen Wert zu geben, ihn so aus der Einsamkeit zu lösen. Jeder Führer muss wissen, und der wahre Führer weiß es, dass es *an ihm* liegt, dem Einzelnen zu befreiender Entfaltung zu helfen. Darin und in nichts anderem beruht die Tüchtigkeit und Kraft eines Führers. *Hier* ist die Wurzel der Gemeinschaft“ (S. 150). „Ein materialistischer Darwinismus und Ökonomismus der Ausmerze gehört nicht in die Idee der Volksziehung; es wäre auch zu propagieren, dass die hohen Kosten der Anstalten sich mindern können, wenn eine Volk wieder bereiter wird, den Abwegigen und Schwachen unter sich zu dulden, und wenn nicht ein epileptischer Anfall sogleich Entlassung aus der Arbeit, eine geringere Akkordleistung eines Schwächeren Lohnschädigung einer ganzen Arbeitsgruppe nach sich zieht. Es ist nun eine Aufgabe für die Begegnung von Arbeiter und Student, die Behandlung von schwierigen, erregbaren, leicht versagenden Arbeitsgenossen zu lernen, das Verständnis für die Lenkung und Duldung solcher zu erwecken, die richtigen Verhaltensweisen ihnen gegenüber zu betätigen, die *Diskriminierung solcher Volksgenossen mit aller Macht zu bekämpfen* (...). Medizin heißt nicht einem Menschen durch geistige Urteilsakte Werte nehmen, sondern sie heißt ihm Werte, die er verlor, geben.“ (S. 151f).

Trotz der Notwendigkeit einer Lektüre, die auf kritische Bemerkungen im Kontext achtet, muss festgehalten werden, dass Viktor von Weizsäcker das 1933 verabschiedete „Gesetz zur Verhinderung erbkranken Nachwuchses“ begrüßt hat. Zum Zwangscharakter des Gesetzes hat er sich nicht geäußert. Explizit heißt es: „Hoch zu begrüßen ist jeder Versuch, durch Verhütung der Fortpflanzung der Ausbreitung furchtbarer Leiden Halt zu gebieten. Ein Versuch, dessen Erfolg nach Art und Umfang man mit größter Spannung entgegen sehen muss (...). Wir werden aber nicht nur mit einer unmittelbaren Ausmerzung zu rechnen haben. Der beste Erfolg tritt ein, wo eine Aufrüttelung, eine starke Besinnung die Volkskreise zum Bewusstsein der Verantwortung ruft“ (S. 151). Im Schlusssatz wendet sich Weizsäcker explizit gegen unliberales und dogmatisches Denken, wenn er zu den Studenten sagt: „Vergessen Sie aber nie, dass dieser Vorrang der Idee vor dem Begriff, der Wahr-

⁴² Cora Penselin, Bemerkungen zu den Vorwürfen, Viktor von Weizsäcker sei in die nationalsozialistische Vernichtungspolitik verstrickt gewesen, in: Benzenhöfer, U. (Hrsg), Anthropologische Medizin und Sozialmedizin im Werk Viktor von Weizsäckers. Peter Lang, Frankfurt/M. 1994, S. 123-137. Die bislang gründlichste Darstellung hierzu jetzt bei Udo Benzenhöfer, Der Arztphilosoph Viktor von Weizsäcker. Leben und Werk im Überblick. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2007, S. 152 ff.

⁴³ Vgl. Jürgen Peiffer, Wissenschaft unter politischem Druck. Hans-Joachim Scherer (1906 – 1945), in: Hirnforschung im Zwielficht: Beispiele verführbarer Wissenschaft aus der Zeit des Nationalsozialismus. Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, Heft 79. Mathiesen, Husum 1997, S. 56 – 71; ders. und Peter Kleihues, Hans-Joachim Scherer (1906 – 1945). Pioneer in Glioma Research. Brain Pathology 1999; 9: 241 – 245. Erhellend ist ein Abschnitt aus einem Brief von Jürgen Peiffer an Hans Stoffels vom 11.03.2005: „Dass die Gehirnsendungen aus Lublinitz an Viktor von Weizsäcker adressiert waren (dies ist durch entsprechende Anschreiben gesichert), so bedeutet dies allerdings keineswegs, dass er über die speziellen Hintergründe bzw. die Verbindung mit den Tötungsmaßnahmen informiert war. Die Adressierung an den Direktor einer Klinik, an der sich ein neuropathologisches Labor befand, war nicht unüblich und lässt nicht ohne Weiteres den Schluss zu, der Klinikdirektor habe selbst die Unterlagen geprüft oder gar die Gehirne begutachtet, zumal es gesichert erscheint, dass v. W. an der morphologischen Hirnuntersuchung kein eigenes Interesse hatte, – hierin abweichend von seinem Vorgänger O. Foerster.“

⁴⁴ Vgl. Viktor von Weizsäcker, Ärztliche Aufgaben (1934). Ges. Schriften, Bd. 8, S. 143 – 157. Die folgenden Zitate sind dieser Schrift entnommen und nur mit Seitenzahlen nachgewiesen.

⁴⁵ Benzenhöfer hat Weizsäckers Vorgehensweise als „Nebeneinander von Affirmation und Kritik“ charakterisiert. Vgl. Udo Benzenhöfer, „Ärztliche Aufgaben“. Bemerkungen zu einem Vortrag Viktor von Weizsäckers aus dem Jahre 1933; in: ders. (Hrsg), Anthropologische Medizin und Sozialmedizin im Werk Viktor von Weizsäckers, a. a. O., S. 109 – 122.

heit vor der Wissenschaft nimmer mehr bedeutet, dass Sie im Recht, Ihr Gegner aber im Unrecht sei. Idee heißt nicht: ein Anspruch, es heißt: ein Dienst; auch ein Dienst am Gegner“ (S. 157).⁴⁶

Unter den nationalsozialistisch eingestellten Ärzten an der Heidelberger Universität galten Weizsäcker und insbesondere seine Frau bereits 1935 als „hoffnungsloser Fall“. So nachzulesen in einem Brief des Psychiatrie-Ordinarius Carl Schneider an den seinerzeitigen „Reichsleiter“ für Psychiatrie Ernst Rüdin. Rüdin hatte Schneider um vertrauliche Auskunft über Weizsäckers politische Einstellung gebeten.⁴⁷ In dem gleichen Brief wird Weizsäckers Haltung zur nationalsozialistischen Bewegung als eine kühle, wenn auch loyale Haltung bezeichnet. Irgendwie „tiefer ergriffen“ sei er „offensichtlich nicht“.⁴⁸

3. Die Vernichtungslehre

Nach dem 1. Weltkrieg war die Schrift von Binding und Hoche erschienen „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens“.⁴⁹ Diese Schrift wird bei Weizsäcker an keiner Stelle explizit genannt. Aber Weizsäcker führt in seinen im Sommersemester 1933 an der Universität Heidelberg gehaltenen Vorlesungen über „Ärztliche Fragen“ den Begriff der „Vernichtungslehre“ ein und erörtert Fragen der „Vernichtung unwerten Lebens“ unter impliziter Bezugnahme auf die durch Binding und Hoche angestoßene Diskussion.⁵⁰ Er tut dies in der bereits beschriebenen Weise: Verwendung von aktuellen Begriffen zur inhaltlichen Neuausrichtung. Kein Zweifel besteht, dass Weizsäcker im Jahre 1933 Hoffnungen auf die „neu entstehende Welt“ setzte, und er stellte die Frage, ob diese „neu entstehende Welt“ imstande sein würde, die „soziale Krankheit“, die er bereits Ende der 20er-Jahre beschrieben hatte, zu beheben.⁵¹ Von den zehn Vorlesungen sind insbesondere die achte Vorlesung über „Die soziale Krankheit“ und die neunte Vorlesung über „Die Verflechtung der Therapieformen“ Gegenstand der Kontroverse. Das, was Weizsäcker darin ausführt, ist stets im Zusammenhang der anderen Vorlesungen zu sehen.

In aller Vorläufigkeit kann festgehalten werden: Weizsäcker hat 1933 die Studenten aufgefordert, unter den Bedingungen des gerade an die Macht gelangten NS-Regimes an der Reform der Sozialpolitik aktiv mitzuwirken. Er hat Hoffnungen darauf gesetzt, dass das, was er bereits Ende der 1920er-Jahre als „soziale Krankheit“ diagnostiziert hatte, einer „sozialen Therapie“ zugeführt werden könnte. Er forderte von der neuen Sozialpolitik eine Gestaltungs-, nicht Erhaltungspolitik, die insbesondere die Arbeitslosigkeit beseitigen sollte. Darunter verstand er einen Ausgleich zwischen Geben und Nehmen, zwischen Erhalten und Vernichten, einen Interessenausgleich zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft, bei dem sowohl der Einzelne als auch die Gemeinschaft zu Opfern bereit sein müssen. Trotz seines Hinweises auf die Beschränkungen der Erbgenetik hat er auch in dieser Vorlesung das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ begrüßt, ohne sich explizit mit seinem Zwangscharakter auseinanderzusetzen.⁵² Eine Bejahung der von den Nationalsozialisten nach Kriegsbeginn in Gang gebrachten „Euthanasie“ ist in den Schriften Weizsäckers nicht zu finden.

Weizsäcker hat in seinen Vorlesungen die Begriffe „Vernichtung“, „Vernichtungslehre“ und „Vernichtungspolitik“ weder verworfen noch tabuisiert, sondern er versuchte, mit dieser Begrifflichkeit eine aus seiner Sicht „unentrinnbare“ Seite ärztlichen und politischen Handelns bewusst zu machen und näher zu bestimmen. Damit wollte er, wie er formulierte, „der blinden Vernichtung Einhalt“ gebieten.⁵³ Zu klären ist, wie dies aus heutiger Sicht beurteilt werden muss. Was ist unter Nicht-blinder-Vernichtung zu verstehen? Hat Weizsäcker durch die Enttabuisierung des Begriffs „Vernichtung“ die wenige Jahre später beginnenden Vernichtungs- und Tötungsmaßnahmen begünstigt? Spielen hier Prozesse der Affirmation eine Rolle, oder ist es gerade umgekehrt: Ist die positive Besetzung aktuell wirksamer Begriffe die letzte und einzige Möglichkeit, dem Gegner die Deutungshoheit streitig zu machen und dem Vernichtungsimpuls entgegenzuwirken?⁵⁴

Weizsäcker gehörte zu den wenigen, die sich unmittelbar nach 1945 mit den nationalsozialistischen Medizinverbrechen auseinandersetzten. Die deutsche Ärztekommision unter Leitung von Alexander Mitscherlich, der den Nürnberger Ärzteprozess verfolgte und dokumentierte, stand auch personell mit ihm im engen Kontakt. Durch diesen Prozess veranlasst, publizierte Weizsäcker 1947 die Schrift „Euthanasie und Menschenversuche“. Zur Klärung der Phänomene greift er auf den Begriff der „Vernichtungslehre“, hier „Vernichtungsordnung“ genannt, auch in diesem Zusammenhang zurück und ergänzt sie durch die Forderung einer „Habeas-corpus-Akte“ der Medizin“, um die „Unantastbarkeit des Menschen“ in einem „Grundrecht für Ärzte und Kranke“ verbindlich zu machen. Als Zusammenfassung seiner Überlegungen zur Euthanasie formuliert er: „Eine

⁴⁶ Unter den Zuhörern dieser Vorlesung war Georg Picht. Er hat darüber an anderer Stelle berichtet. Vgl. Georg Picht, Die Macht des Denkens, in: Neske, G. (Hrsg.), Erinnerung an Martin Heidegger. Neske, Pfullingen 1997, S. 197 – 205.

⁴⁷ Vgl. Jürgen Peiffer, Hirnforschung in Deutschland 1849 bis 1974. Briefe zur Entwicklung von Psychiatrie und Neurowissenschaften sowie zum Einfluss des politischen Umfeldes auf Wissenschaftler. Springer, Berlin/Heidelberg 2004, S. 948 f. In diesem Brief vom 2.1.1935 schreibt Carl Schneider u. a.: „Ich möchte Ihnen ganz klaren Wein einschenken, und da muss ich Ihnen sagen, dass nach allem, was ich hörte, insbesondere Frau v. W. zunächst einmal ein hoffnungsloser Fall ist hinsichtlich der Bewegung. W. selbst steht der Bewegung kühl gegenüber, verhält sich aber selbstverständlich vollkommen loyal. Irgendwie tiefer ergriffen ist er offensichtlich nicht. (...) Die ganze Sache ist deswegen so traurig, weil W. vor dem Umschwung eigentlich in Kampfstellung zur früheren Regierung stand, und weil er einer der Ersten ist, der den Begriff einer politischen Medizin prägte und in seiner Klinik schon längst die kameradschaftliche Haltung in der Schulung der Assistenten und Studenten hatte, die uns allen doch notwendig erscheint“ (S. 948f).

⁴⁸ Ebd., S. 948.

⁴⁹ Karl Binding/Alfred Hoche, Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Form. Felix Meiner, Leipzig 1920.

⁵⁰ Viktor von Weizsäcker, Ärztliche Fragen. Vorlesungen über Allgemeine Therapie (1934). Ges. Schriften, Bd. 5, S. 259 – 342, hier S. 323.

⁵¹ Ebd., S. 321.

⁵² Ebd., S. 329.

⁵³ Ebd., S. 328. Zum näheren Verständnis dieser Begrifflichkeit bei Weizsäcker jetzt Hartwig Wiedebach, Zum Begriff einer „Ärztlichen Vernichtungsordnung“. Skizze einer ‚negativen‘ Lehre des Arztes, in: Gahl, K., Achilles, P., Jacobi, R.-M. E. (Hrsg.), Gegenseitigkeit. Grundfragen medizinischer Ethik, S. 429 – 442. Königshausen & Neumann, Würzburg 2008.

⁵⁴ Vgl. Udo Benzenhöfer, Bemerkungen zur „Vernichtungslehre“ in den „Vorlesungen über Allgemeine Therapie“ (1933) Viktor von Weizsäckers, in: Gegenseitigkeit, a. a. O., S. 415 – 427; hierzu auch die Einführung in diesen Band von Rainer-M. E. Jacobi, bes. S. 38 – 46 (Erhaltung und Vernichtung).

ärztliche Indikation der so genannten Euthanasie ist nicht möglich“.⁵⁵

Nachbemerkung

Aus Sicht des Vorstands sind die Forschungen zu Viktor von Weizsäckers Haltung zum Nationalsozialismus unabgeschlossen. Es ist zu hoffen, dass die Erschließung des Nachlasses zu weiteren Klärungen führen wird. In jedem Fall ist zu empfehlen, die Schriften Weizsäckers selbst nachzulesen. Die Sekundärliteratur, die häufig unbesehen als „zweite Quelle“ benutzt wird, eignet sich dazu nur bedingt.⁵⁶

⁵⁵ Viktor von Weizsäcker, „Euthanasie“ und Menschenversuche (1947). Ges. Schriften, Bd. 7, S. 91 – 134, hier S. 112. Zu den Autoren, die sich schon früh mit Weizsäckers Vorlesung und Einführung des Begriffs „Vernichtungslehre“ befasst haben, gehört Alexander Mitscherlich. Er schreibt: „Der naturwissenschaftliche Arzt hat seit langem aus dem Auge verloren, dass er auch zum Tode und zur Würde des Todes hinzuführen hat. Es wäre deshalb weniger missverständlich, von Todeslehre als von Vernichtungslehre zu sprechen. Aber das Beispiel der Schwangerschaftsunterbrechung ... zeigt, dass auch Vernichtung vom Arzt gefordert wird und dass sie sich ethisch keineswegs ein für allemal ablehnen lässt“ (Freiheit und Unfreiheit in der Krankheit. Das Bild des Menschen in der Psychotherapie. Hamburg, Claasen und Goverts 1946. Wieder abgedruckt in: Alexander Mitscherlich, Ges. Schriften, Bd. 1. Suhrkamp, Frankfurt/M. 1983, S. 125).

⁵⁶ Zusätzlich zu den in den Anmerkungen genannten Texten sei noch hingewiesen auf Viktor von Weizsäcker, Geleitwort. Zu Hollmann, W.: Die ärztliche Begutachtung in der Sozialversicherung. Beitrag zu ihrer Reform (1934). Ges. Schriften, Bd. 8, S. 5 – 11; ders., Ludolf von Krehl. Gedächtnisrede (1937). Ges. Schriften, Bd. 1, S. 415 – 423.